

Weihnachten am Tag (Lk 2,1–14)

»Was ist denn da passiert?« **Ein** Feuer bricht aus, eine Flutwelle überschwemmt das Land, ein Virus hält die Welt in Atem, eine Wahl wird entschieden, ein Kind wird geboren – **und wir** Menschen erschrecken oder staunen, sind verstört oder hingerissen und fragen uns: »**Wie konnte** dieses Wunder oder diese Katastrophe geschehen? **Wie können** wir es verstehen, einordnen und damit umgehen? **Was** fangen wir damit an?«

Die Deutung hängt ab von dem Licht, in dem wir das Geschehen betrachten, oder – umgangssprachlich gesagt – von der Brille, die wir aufhaben. **Und da** scheiden sich die Geister. **Ist diese** Flutwelle ein Zufall oder ein Warnsignal für den bevorstehenden Klimawandel? **Ist die** andauernde Pandemie eine unvermeidliche Tragödie oder Folge einer fehlenden globalen Solidarität? **Ist diese** Geburt ein winziger Teil der Evolutionsgeschichte oder ein wunderbares Geschenk? **Welche** Sichtweise uns überzeugt und auf welche Interpretation wir setzen, ist Sache unserer freien Entscheidung. **Und** folgenreich für unser Handeln.

Als das Lukasevangelium mit der Erzählung von der Geburt Jesu aufgeschrieben wurde, war die römische Provinz Judäa bestimmt von Chaos und Unsicherheit. **Der** Tempel, der Ort Gottes unter den Menschen, war durch die römische Besatzungsmacht zerstört. **Die Menschen:** ausgeliefert der Willkür staatlicher Repression. **Und dann** entsteht im Judentum eine neue Glaubensgruppe, die sich auf Jesus aus Nazaret beruft. **Sie verehrt** ihn als Messias, feiert ihn – den am Kreuz Hingerichteten – als Auferstandenen und relativiert die Abgrenzungen zur hellenistischen Welt. **All das** verunsichert grundlegend. »**Wie können** wir das alles verstehen, einordnen und damit umgehen?«, fragen die Menschen. **Und darum** geht es in den Evangelien. **Jedes der** vier Evangelien hat dazu eine eigene Perspektive.

So auch das Lukasevangelium. **Lukas sieht** die Welt im Licht der Barmherzigkeit Gottes. **Und so** schreibt er sein Evangelium mit Blick auf die Benachteiligten und Gedeimütigten, die Armen und Übersehenen. **Die Hirten** auf den Feldern von Betlehem verkörpern diese Randgestalten. **Sie bezeugen** die frohe Botschaft von einem Gott, der die Mächtigen vom Thron stößt (vgl. Lk 1,52); der sich liebevoll über die am Boden Liegenden beugt (vgl. Lk 10,33f.; 16,19–31); **der aufmerksam** auf die sehnsüchtig Suchenden ist (vgl. Lk 19,1–5) und sich an die Seite der traurig Fragenden stellt (vgl. Lk 24,13–35).

»**Was ist** denn da passiert?« **Als die** Hirten auf den Feldern von Betlehem aufbrechen und in einem Futtertrog ein neugeborenes Kind finden, sind sie es, die von der Bedeutung des Neugeborenen erzählen. **Sie verkünden** den Futtertrog und die Windeln als Zeichen für den anbrechenden Gottesfrieden; vor den Toren Jerusalems, fernab vom römischen Kaiser und seinem Machtanspruch. **Die eindeutige** Aufteilung in oben und unten, reich und arm, glänzend und schmutzig wird damit in Frage gestellt. **Und Menschen** werden ermutigt, immer neu danach zu fragen, wie inmitten dieser Welt »das aufstrahlende Licht aus der Höhe« leuchtet, um »unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens« (Lk 1,78).

Feuer bricht aus, eine Flutwelle überschwemmt das Land, **ein Virus** hält die Welt in Atem, eine Wahl wird entschieden, ein Kind wird geboren – und wir sind mit offenen Fragen konfrontiert: **In welchem** Licht sehen wir diese Welt? **Und auf** welche Wege führt uns diese Sichtweise? **Die Weihnachtsbotschaft** des Lukasevangeliums ermutigt uns, diese Fragen ernsthaft zu stellen: **dass wir** nicht aufhören danach zu suchen, wie wir diese Welt – Feuer und Flut, Geburt und Tod – im Licht des Evangeliums vom anbrechenden Gottesfrieden sehen können.